

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1887**

23.6.1887 (No. 147)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 23. Juni.

№ 147.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofür auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile ober deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1887.

## Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 22. Juni.

Die französische Patriotentliga hat für nächsten Freitag in den Pariser Winterzirkus eine öffentliche Versammlung ausgeschrieben, deren Zweck es ist, gegen das Urtheil des Deutschen Reichsgerichts zu protestiren und die Regierung aufzufordern, Schritte zu Gunsten der Verurtheilten zu thun. Der Zirkus ist dafür der rechte Ort. Wenn die vom Reichsgericht Verurtheilten mit einer verhältnißmäßig milden Strafe davongekommen sind, weil das Gericht annahm, daß sie nicht das volle Bewußtsein von den Zwecken der Patriotentliga hatten, so wissen die Führer der Patriotentliga um so genauer, welches Programm und Ziel die Liga hat: die Vorbereitung eines Angriffskrieges gegen Deutschland. Die Herren Deroulde, Sansboeuf und Deloncle, welche für diese Versammlung Reden angekündigt haben, wissen am allerbesten, daß die vier vom Reichsgericht Verurtheilten einer politischen Gesellschaft angehören, an welcher für einen in Elsaß theilzunehmen. Anzuführen den vollen Thatbestand des Hochverrats in sich schließt. Es wäre sehr zu bezweifeln, ob französische Gerichte eben so glimpflich gegen Leute verfahren würden, welche die französische Gastfreundschaft dazu mißbrauchen, um gegen den Frieden, die Sicherheit und den Bestand der Republik zu intrigieren. Die Veranstalter jener Versammlung geben sich wohl auch kaum dem Glauben hin, daß die französische Regierung dazu bereit ist, in Berlin einen Antrag auf Freilassung der Verurtheilten zu stellen. Der „Paix“ konstatirt denn auch bereits, daß Herr Grevy beschloffen habe, dem in der bekannten Zuschrift der Patriotentliga ihm ausgesprochenen Ersuchen, bei der deutschen Regierung auf die Freilassung der verurtheilten Elsäßer hinzuwirken, keine Folge zu geben. Die Sache wird leblich Wasser auf die Mühle der Intriganten liefern, die in ihrem Haffe gegen den gemäßigten Republikanismus schon dahin gekommen sind, den Präsidenten der Republik persönlich auf das Schonungslosste anzugreifen.

In Kamerun ist eine kaiserliche Postanstalt eingerichtet worden, welche unter den für den Weltpostverein geltenden Bedingungen den Austausch von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen, sowie von Postpaketen bis 5 kg vermittelt. Die Beförderung der Briefsendungen erfolgt mit sämtlichen sich bietenden deutschen, britischen und portugiesischen Postdampfschiffverbindungen. Für Sendungen aus Deutschland beträgt das Porto: für frankirte Briefe 20 Pf. für je 15 g, für Postkarten 10 Pf., für Druckfachen, Waarenproben und Geschäftspapiere 5 Pf. für je 50 g, mindestens jedoch 10 Pf. für Waarenproben, 20 Pf. für Geschäftspapiere. In diesen Sätzen tritt u. U. die Einschreibgebühr von 20 Pf. für Postpakete bis 5 kg nach Kamerun beträgt die Taxe 1 M. 60 Pf. Ueber das Weitere ertheilen die Postanstalten Auskunft.

## Deutschland.

\* Berlin, 21. Juni. Ueber das Befinden Seiner Majestät des Kaisers erfährt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß der erlauchte Monarch von gestern zu heute eine recht gute Nacht gehabt und mehr ausgeruht hat, als an den

vorangegangenen Tagen. Infolge dessen ist Allerhöchsterseits am heutigen Tage auch früher in seinem Arbeitszimmer erschienen als an den Tagen zuvor. Gegen 3,1 Uhr zeigte sich Seine Majestät der Kaiser, beim Vorbeimarsch der aufziehenden Wache, an dem historischen Eckfenster des Palais und wurde von dem nach Tausenden zählenden Publikum mit enthusiastischen Jubelrufen begrüßt. Am heutigen Tage hörte Allerhöchsterseits den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, sprach den Geh. Hofrath Bork und arbeitete Nachmittags längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts General der Kavallerie und Generaladjutanten v. Albedyll.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Baden besuchte gestern Nachmittag gelegentlich einer Spazierfahrt die Augusta-Stiftung zu Charlottenburg und wohnte am Abend der Vorstellung im Opernhause bei. Heute Vormittag war Ihre königliche Hoheit die Großherzogin bei dem Gottesdienst in der englischen Kapelle im Schlosse Monbijou anwesend, welcher aus Anlaß des Regierungsjubiläums der Königin Victoria daselbst abgehalten wurde. Dort waren auch der großbritannische Botschafter Sir Edward Malet, sämtliche zur Zeit hier anwesenden Mitglieder dieser Botschaft und zahlreiche hier gegenwärtig lebende englische Unterthanen anwesend. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin empfing, wie man noch nachträglich erfährt, am 18. d. M., Nachmittags, im königlichen Palais den Regierungs- und Baurath Dr. zur Nieden, um sich von demselben einen Vortrag über den Bau zerlegbarer Krankenhäuser halten zu lassen.

Der Bundesrath wird, wie es heißt, frühestens in drei Wochen die Ferien antreten können. Staatssekretär v. Poetticher will sobald als möglich auf Urlaub gehen, da seine Gesundheit durch die viele und anstrengende Arbeit, namentlich im Bundesrath und Reichstag, sehr gelitten haben soll und er dringender Erholung und Kräftigung bedarf.

Von den im Bundesrathe und in letzter Stunde auch im Reichstage vorgelegten Ergebnissen der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen liegen jetzt auch der zweite und dritte Band vor. Der zweite Band der Ergebnisse beleuchtet die Gruppen 8—13, der dritte Band die Gruppen 14—22; der letztere enthält einen ungemein interessanten Abschnitt; allgemeine Aeußerungen von Verbänden, Vereinen und einzelnen Personen, und zwar vom Centralverband deutscher Industrieller, den Vereinen: deutscher Eisenhütten, zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, der Industriellen des Regierungsbezirks Köln, zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saarindustrie, 47 Handelskammern, 1 Handelsgenossenschaft, 6 Handelsvereine, 4 Innungen, 152 Gewerbevereine, 80 Krankenkassen u. s. w. Es sind zum größten Theil abschlägliche Gutachten gegen erweiternde Bestimmungen der Sonntagsfeier abgegeben worden.

Das Reichsgesetz betreffend die Fürsorge für Witwen und Waisen von Angehörigen des Reichs-

heeres und der kaiserlichen Marine ist heute amtlich veröffentlicht worden.

Im Reichs-Gesundheitsamt fand vor kurzem, wie schon erwähnt, eine Enquete über die Herstellung von Bier statt. Die Verhandlungen nehmen einen großen Umfang an und werden, der „Köln. Ztg.“ zufolge, insofern einen bleibenden Erfolg äußern, als sie die Vorlegung eines Gesetzes über die Herstellung von Bier und den Verkehr mit Bier zur Folge haben werden. Man plant, dem genannten Blatte nach, den Erlass sehr strenger Bestimmungen und dürfte sich im Großen und Ganzen an die bayerische Gesetzgebung anlehnen.

Die Beratungen der Reichskommission für die Untersuchung der Verhältnisse des Rheinstroms haben trotz der Erkrankung und der mehrmonatlichen Verurlaubung des Vorsitzenden, Unterstaatssekretär Marcard, zwar eine unliebsame Unterbrechung erfahren, doch dürfte der Abschluß der Arbeiten der Kommission kaum wesentlich verzögert werden, weil, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ mittheilen, die vorbereitenden Arbeiten der badischen Regierung, namentlich betreffs der Feststellung der Hochwasserhältnisse im deutschen Rheingebiet nebst hydrographischer Beschreibung des Stroms und Darstellung der einschlägigen Gesetzes- und Verwaltungsvorschriften, inzwischen eifrig und mit dem besten Erfolge gefördert worden sind.

Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes hatte sich, wie der „Hamb. Korresp.“ hört, an die Anstaltungskommission für Posen und Westpreußen mit dem Anerbieten gewendet, kleinere Güter zu erwerben und sie geeigneten Personen aus seinen Reihen, die mit der Zeit Eigenthümer werden sollen, bewirtschaften zu lassen. Der Vorsitzende der Kommission, Oberpräsident Graf Jellitz-Trübschler, hat, dem „Hamb. Korresp.“ zufolge, auf jene Eingabe sehr entgegenkommend geantwortet. Die weitere Entscheidung hängt jedoch von der Entschliebung des Kaisers ab, dessen Genehmigung für die Verwendung von Geldern aus der Kaiser Wilhelm-Stiftung des Bundes, der die nöthigen Mittel entnommen werden sollen, erforderlich ist.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt anlässlich des Regierungsjubiläums Ihrer Majestät der Königin von England:

Umgeben von ihren Kindern und Enkeln, den Vertretern fast aller regierenden Häuser Europas und der Abgesandten aller Theile des britischen Weltreichs, ist es Ihrer Majestät der Königin Victoria von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, heute beschieden, die in den Annalen der Weltgeschichte nur selten verzeichnete Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums zu begehen. Eine erste, nach innen und nach außen hin bewegte Zeit ist verlaufen, seit die damals 18jährige Prinzessin Victoria von Kent nach dem am 20. Juni 1837 erfolgten Tode ihres Oheims, König Wilhelms IV., den britischen Thron bestieg. Ihrem stets vom Geiste der Mäßigung und dem Wunsche, die Wohlfahrt ihres Volkes zu fördern, befehlten Einfluß auf die verschiedenen Rathgeber der Krone ist es zu danken, wenn trotz mannigfacher äußerer Verwickelungen und innerer Kämpfe das britische Staatswesen sich in einem so blühenden Zustande befindet. Die Erfolge, auf welche die Königin Victoria heute mit innerer Genugthuung zurückblicken vermag, haben in den Herzen

Nachdruck verboten.

## Von London nach Banana.

Reisebriefe eines deutschen Offiziers (F. v. R.).

(Fortsetzung.)

Als ich Abends an Bord zurückkehrte, fand ich auf dem Hinterdeck die Ablösung der Besatzung eines spanischen Kanonenboots, welches in Fernando Po, einem Hafen, den wir berührten, stationirt ist, etabliert, eine wenig angenehme Reisegesellschaft, wenn man auch nicht direkt mit ihr in Berührung kommt. Für mich, als alten Soldaten, war es immerhin interessant, diese Leute, 50 an der Zahl, unter Führung eines Leutnants, zu beobachten. Ihre Disziplin, ihr ganzes Verhalten entspricht den oben geschilderten Zügen spanischen Volkstheaters und ist nach unseren Begriffen einfach unglücklich.

Am andern Morgen, den 16. April, langten wir vor der nächsten Insel Gran Canaria an, die denselben Anblick gewährt als die Schwesterinsel. Las Palmas, die Hauptstadt, liegt nicht so günstig, d. h. nicht so nahe am Hafen, wie Santa Cruz. Ich folgte der freundlichen Aufforderung des Kapitäns, ihn ans Land zu begleiten, um Las Palmas und die im Entschien begriffenen großartigen Hafenanlagen in Augenschein zu nehmen. Der hier fast unausgesetzte wehende Ostwind, der aus der Sahara Sand mit sich führt und denselben im Verein mit der Fluth am Strand anhäuft, nöthigt die Schiffe, immer weiter vom Land ab zu ankern, so daß sich die Nothwendigkeit herausgestellt hat, durch gewaltige Molen einen geschützten Ankerplatz herzustellen. Ein ungeheurer Dampfstraß handhabt spielend die gewaltigen Granitblöcke, welche er zu einem Wall gegen die durch den Wüstenwind verdröckelnden Elemente aufbaut. Wir stattenen vorerst im Hafen einem andern englischen Dampfer, der auf der Heimreise begriffen war, einen Besuch ab. Ich lernte auf diesem einen jungen schwedischen Ingenieur kennen, der nach dreijähriger Wirksamkeit im Kongostaat nach der Heimath zurückkehrte. Seine Mittheilungen über die Verhältnisse daselbst waren mir sehr interessant zu hören. Er sah kräftig aus und behauptete, wenig unter dem Klima ge-

litten zu haben. Im Laufe der Unterhaltung trat ein junges Mädchen zu uns heran, mit dem er mich bekannt machte. Es war dies eine Engländerin, die sich mit einem Missionar am Kongo hatte verheirathet. Die Aerauße war jedoch gerade zur rechten Zeit dort angekommen, um ihrem Bräutigam, der dem mörderischen Klima zum Opfer gefallen war, die Augen zuzubringen. — Vom Landungsplatz brachte uns ein von 3 verminterten Pferden gezogener Brale in die 3—4 englische Meilen entfernte Stadt. Unser Hofmeister, wie diejenigen, denen wir begegneten, behandelten ihre Thiere in jener abscheulichen Weise, die stets die sittliche Verwilderung eines Volkes charakterisirt. Unser Besuch in der Stadt war kurz. Am frühen Nachmittag dampften wir weiter gen Süden.

Die Physiognomie des Schiffes hatte sich hier nun total verändert; weitere 22 Missionare aus den Vereinigten Staaten — männlichen und weiblichen Geschlechts, darunter 2 Nigger — waren an Bord aufgenommen worden. Statt meiner charmanter englischen Gesellschaft tummelten sich einige Duzend Nigger an Deck. Dieses massenhafte Auftreten christlicher Sendboten ist an sich weniger angenehm als faunenswerth die einflußreiche, umsichtige und energische Thätigkeit des amerikanischen Bischofs Taylor, der diese Missionsbestrebungen jenseits des Atlantischen Ozeans hervorgehoben und seit Jahresfrist auf die Westküste Afrikas konzentriert hat. Da es in den Vereinigten Staaten keine Staatskirche gibt, vielmehr das Sektentwesen daselbst noch mehr entwickelt ist, als in England, so muß man in der That jenen freitbaren Geistes hervorzuheben, der es vermocht hat, diese großartige Bewegung hervorzuheben und selbst nach einer aufreibenden Missionsthätigkeit in Indien, der Caplone und verschiedenen Gebieten Amerikas, am Abend seines Lebens dieses wegen seines bösen Klimas gefährdete Land aufzusuchen, um die Anfangsschwierigkeiten eines solchen Unternehmens selbst mit überwinden zu helfen. Er wird an einem der nächsten Häfen, die wir berühren, an Bord des Schiffes kommen und freue ich mich, diesen interessanten Mann kennen zu lernen. Was seine Sendlinge anlangt, so muß ich sehr bedauern, wenn ich dem Leser etwaige Illusionen raube, denen er sich in Bezug auf diese

unter der verehrungswürdigen Flagge: „Missionar“ einhergehenden Leute hingibt. Im Interesse der Sache kann man nur wünschen, daß aus jedem Saulus unter ihnen ein Paulus werden möge. Vor der Hand scheint jedoch wenig Aussicht dazu vorhanden. Sie machen mit wenig Ausnahmen den Eindruck von Abenteurern, die in Unkenntniß dessen, was ihnen am Aquator bevorsteht, zunächst an die Reize einer freien Reise als Passagier erster Klasse von Amerika über Europa nach Afrika gedacht haben. Der alte Kapitän hat mit ihnen mindestens ebensoviel Schwierigkeiten, als mit den spanischen Matrosen an Bord.

Als ich am Sonntag Morgen an Deck kam und dem wachhabenden Offizier „Guten Morgen“ wünschte, sagte dieser, ein alter ergrauter Seemann, zu mir: „Sir, there is something wrong on board“, was Schlegell und Tied übersezen würden: „Etwas ist faul an Bord“, und hüllte sich darauf in düsteres Schweigen. Der Kapitän schien in der dieser mysteriösen Bemerkung entsprechenden Laune und die Missionsgesellschaft entbehrt der sonstigen lauten Stimmung. Der Kapitän hielt sich vom Gottesdienst, den einer der Missionare abhielt, fern. Kurz, Alles machte einen seltsamen Eindruck an diesem Tage. Nicht genug damit wurden am nächsten Tage an Deck dieselben Vorrichtungen getroffen, als ob Gottesdienst abgehalten werden sollte. Auf mein Befragen erfuhr ich, daß ein männlicher und ein weiblicher Missionar getraut werden sollten. Und so geschah es binnen 5 Minuten. Das glückliche Brautpaar sah sich dank dem „Drange der Ereignisse“ und dank der Energie des Kapitäns unverhofft schnell am Ziel seiner Wünsche. „Rather a day wedding“ (eine etwas trockene Hochzeit) küßte mir mein alter Gönner mit der geheimnißvollen Bemerkung von Tags zuvor zu, als wir nach dieser so schnell und heimlich improvisirten Feier zum Nachmittagsessen veranmelt waren und das neu kopulirte Paar in wenig hochzeitlichen Gewändern am Nebentische Platz nahm. Doch nun war wieder Alles all right on board.

Am 19. Abends passirten wir Kap Verde. Am 22. sollen wir Sierra Leone erreichen, wo ich diese Zeilen expediren werde. Die Dize ist bis jetzt noch nicht bräutig.

(Fortsetzung folgt.)

der gesammten Bevölkerung des weiten britischen Reichs lauten Widerhall gefunden, und jeder Engländer blickt heute mit Stolz und Befriedigung auf die Geschichte und Entwicklung der letzten 50 Jahre zurück. Aber nicht auf das vereinigte Königreich und dessen Kolonien beschränkt sich die Theilnahme an der heutigen Jubelfeier. Von allen civilisirten Nationen, in erster Linie von Deutschland, wird den Sympathien für Ihre Großbritannische Majestät lauter Ausdruck gegeben. Einen wie hohen Werth Seine Majestät der Kaiser und König darauf legen, in würdiger Weise bei der Feier vertreten zu sein, zeigt die Entsendung Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen und Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm als Repräsentanten Seiner Majestät. Auch das deutsche Volk, eingebend der Stammesverwandtschaft, wie der gemeinsam vollbrachten ruhmreichen Thaten und im Bewußtsein der bei beiden Völkern gleichen Bestrebungen auf dem Gebiet der Kultur und Civilisation, bringt dem Jubiläum der Königin Victoria die lebhafteste Theilnahme entgegen und schließt sich aus vollem Herzen dem Wunsch des britischen Volkes an, daß es Ihrer Majestät der Königin noch lange vergönnt sein möge, die Regierung zum Segen ihrer Unterthanen fortzuführen.

**Stuttgart, 21. Juni.** Das Amtsjubiläum des württembergischen Finanzministers Dr. v. Renner ist gestern hier festlich begangen worden, und zwar, was für die schlichte Art des Jubilars charakteristisch ist, — in Abwesenheit des Jubilars, der sich den ihm zugedachten Entzogen durch seine Entfernung aus der Hauptstadt entzog und den Gedenktag in aller Stille auf dem Lande verbrachte. Die Auszeichnungen blieben darum nicht aus. Se. Majestät der Kaiser verlieh ihm den Rothen-Adler-Orden 1. Klasse, der ihm durch den preussischen Gesandten Grafen Weddehellen am Sonntag persönlich überbracht wurde. Se. Majestät der König, welcher ihm eine Ordensauszeichnung nicht mehr verleihen konnte, da er die höchsten Insignien des Landes bereits besitzt, übersandte ihm sein Bildniß mit einem huldvollen Handschreiben. Die Beamten des Departements übersandten eine prachtvolle Adresse, die Stadt Stuttgart und die Heimathgemeinde des Jubilars, das Pfarrdorf Ditzingen, Oberamt Leonberg, machten ihn zu ihrem Ehrenbürger. Bei dem Festmahl der Räte und Assessoren des Finanzministeriums hielt Direktor v. Winterlin die Rede auf den abwesenden Chef. Er hob hervor, daß Herr v. Renner in seiner 23jährigen Ministerthätigkeit die Finanzen des Landes in einer der ereignisreichsten Perioden seiner Geschichte auf trefflichste verwaltet habe und daß insbesondere die glückliche Ueberleitung des Königreichs in das Ganze des geeinigten Reiches seiner patriotischen Fürsorge in erster Linie zu verdanken sei. Der Redner führte an, daß Herr v. Renner 12 Etats aufgestellt und im Landtag durchgekämpft, daß er 37 Gesetze, die Geld- und Kreditwesen betreffen, 34 Steuergesetze, 40 Gesetze und Staatsverträge, bei denen das Finanzdepartement in erster Linie betheilig war, vorbereitet und unterzeichnet hat, und daß 41 Staatsbauten großen Stils unter seiner Oberleitung zur Ausführung gekommen sind. Herr v. Renner gehört zu jenen altwürttembergischen Beamten, die ihre Laufbahn mit 14 Jahren auf einer Schreibstube begonnen haben. Erst später hat er das akademische Studium in Tübingen nachgeholt und dasselbe hernach durch den Besuch der land- und forstwirtschaftlichen Akademie Hohenheim erweitert. In allen Ressorts des Finanzministeriums hat Herr v. Renner während seiner Beamtenlaufbahn eine Thätigkeit entfaltet. Beim Kameralamt Leonberg und in der staatlichen Freirealschule Winnechtal leistete er Buchhaltersdienste, bei der Hofdomänenkammer Revisionsdienste, von 1842 ab verwaltete er selbständig ein Kameralamt und war von 1846 an als Finanzrath in der Eisenbahnkommission thätig. 1851 übernahm er die Leitung des Forstwesens, dem er heute noch seine ganz besondere Aufmerksamkeit widmet, 1861 ward er zum lebenslänglichen Mitglied der Kammer der Standesherrn ernannt und 1864 übertrug ihm der nach Abcheiden des Königs Wilhelm den Thron bestiegende König Karl die Leitung des Finanzministeriums. Ein Hauptwerk seines Lebens ist das große Katasterwerk, das erst vor wenigen Wochen zum Abschluß gelangt ist. Seit 1821 war dasselbe vorgelesen, aber erst Finanzminister v. Renner hat sich an die Aufgabe herangewagt und dieselbe nach 20-jähriger Arbeit, an der er bis in die Spezialitäten hinein aufs eingehendste betheilig war, glücklich zum Ziele geführt.

**München, 21. Juni.** Ueber die bisher vorliegenden Ergebnisse der Wahlmännerwahlen zu den bayrischen Landtagswahlen wird von hier gemeldet: In München I haben die Liberalen bis jetzt von 328 Wahlmännern 200 durchgesetzt, also weit über die absolute Mehrheit. In München II bis jetzt gewählt 26 Liberalen und 24 sozialistische Wahlmänner. In vier Bezirken finden Nachwahlen statt, doch ist der Sieg des Zentrums kandidaten wahrscheinlich. In Nürnberg haben die vereinigten Liberalen den Sozialdemokraten Stand gehalten, die dortigen vier Mandate sind demnach gesichert. Regensburg ist den Liberalen entrisen, ebenso Passau und Augsburg; an letzterem Ort enthielt sich das Zentrum von vornherein der Wahl.

**Strasbourg, 21. Juni.** Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ bringt an hervorragender Stelle folgende Auslassung:

Nach dem Vorbilde gewisser Pariser Heßblätter, deren Absicht, dem blinden Haße gegen die Deutschen durch lügenhafte Erfindungen täglich neue Nahrung zuzuführen, nur zu deutlich erkennbar ist, versucht man auch innerhalb des Reichslandes durch Ausstreuung falscher Gerüchte die Erregung der Gemüther zu steigern. So wird jetzt das Märchen verbreitet, die Regierung von Elsaß-Lothringen trage sich mit der Absicht, durch Massenaustragung aller im Lande befindlichen Franzosen und unheimlichen Elemente der einheimischen Bevölkerung, sowie durch Schließung gewisser von Ausländern geleiteter Fabriken eine Art von Schreckensherrschaft einzuführen und so allen Jenen den Aufenthalt im Lande zu verleihe, welche mit der neuen Ordnung der Dinge sich nicht

auszuföhnen vermögen. Auch dieses Märchen stimmt wieder in auffälliger Weise mit nachträglichen Meldungen französischer Blätter überein, welche der deutschen Regierung die Absicht unterstellen, die einheimische Bevölkerung allmählich auszurotten, um für Nachschub aus dem Orien Platz und Gelegenheit zu schaffen. Es nimmt uns nicht Wunder, daß die französische Presse solche Ausgeburten der Phantasie ausbeutet, da doch zur Zeit, als Saint-Just und Robespierre als außerordentliche Gewalthaber der ersten Republik in's Elsaß geschickt wurden, in ganz ähnlicher Weise vorgeschlagen wurde, man möge das elssässische Volk, da es sich von seinen deutschen Ueberlieferungen nicht lösen wolle, ins Innere von Frankreich verpflanzen und dafür Kolonien aus dem Süden und Westen in's Land setzen. Ohne ihre nationalen Aufgaben zu verkennen oder zu vernachlässigen, wird die deutsche Regierung doch niemals sich in eine Politik blinder und unbeduldsamer Hast drängen lassen, schon deshalb nicht, weil sie vor Frankreich den Vortheil voraus hat, daß sie eine im Kern deutsche Bevölkerung vorgefunden hat und der Erwartung sich hingeben kann, daß dieses Volk die Anschauungen und Gewohnheiten der letzten Generationen dann verliessen wird, wenn ihm die Unfruchtbarkeit dieses Kultus der Erinnerungen zum Bewußtsein gelangt ist.

Die deutsche Regierung hat in Erfüllung ihrer nationalen Pflichten in erster Linie die zur Erhaltung des öffentlichen Friedens und zur Beseitigung der fremden Einflüsse erforderlichen Maßregeln zu erlassen und wird dieselben in dem Umfange durchzuführen, wie dies der Gang der Ereignisse als notwendig erwies. Sie wird aber darüber niemals die Aufgabe außer Augen lassen, welche sie bei der Wiedervereinigung des Landes mit Deutschland übernommen hat, die Aufgabe, ungeachtet aller Schwierigkeiten und trotz täglicher Anfeindungen die Interessen des Landes auf allen Gebieten nach Möglichkeit zu fördern. Sie wird den deutschen Boden pflegen, das Schwert zur Seite, wie Moscherosch, der Amtmann von Fimlingen, aus seiner Zeit erzählt. Der Kaiserliche Statthalter Fürst von Söbenlohe hat diese Aufgabe kürzlich in Buchsweiler mit den Worten gekennzeichnet: „Ich denke nicht daran, in der Thätigkeit für die Sicherheit des Landes die einzige Aufgabe der Regierung zu erblicken. Unsere Aufgabe ist größer, sie umfaßt ein weites Feld fruchtbringender Thätigkeit für das Wohl des Landes in geistiger und materieller Beziehung. Diese Aufgabe wird die Regierung zu lösen bemüht sein. Sie rechnet dabei auf die vertrauensvolle Mitwirkung der Bevölkerung.“

#### Österreich-Ungarn.

**Wien, 21. Juni.** Nach den aus Ungarn vorliegenden Nachrichten sind dort bisher 391 Wahlergebnisse bekannt. Gewählt sind 251 Liberale, 42 gemäßigte Opposition, 68 Unabhängige, 9 Antifemiten, 16 Parteilose, 5 Stichwahlen haben stattgefunden.

In einer Betrachtung über den Ausgang der ungarischen Reichstagswahlen betont das Wiener „Freidenkerblatt“, der große Erfolg der liberalen Regierungspartei verdiene um so mehr Beachtung und erste Würdigung, als die Situation manches Moment enthalten habe, das von der Gegenpartei trefflich ausgenutzt werden konnte. Die Finanzlage wurde von den Mitgliedern des Kabinetts unverblümt erörtert und deren Ernst nicht verschleiert. Das elementare Toben der Heiß in den Niederungen Ungarns war ebenfalls kein erfreuliches Vorzeichen. Wenn dessen ungeachtet das System Tisza einen entscheidenden Triumph errungen hat, so läßt man dies als einen ekklatanten Beweis der Uebereinstimmung der Nation mit einer Regierungspolitik ansehen, welche der allmählichen Erhaltung des ungarischen Staatswesens ebenso förderlich sei wie den Interessen der Gesamtmonarchie. Das Regierungssystem Tisza sei von der Idee erfüllt, daß Ungarns Wohlfahrt mit dem Gedeihen der diesseitigen Reichshälfte vereinbarlich ist und seine Interessen mit jenen der Monarchie in vollster Harmonie sich befinden. „Deshalb verfolgt man auch hier“, schreibt das Blatt, „mit hundertfacher Befriedigung und mit der regsten Theilnahme die Vorkämpfer, welche das siegreiche Vordringen der liberalen Partei in ihr bisher verfallene Bezirke und deren wachsende Erfolge verfolgen. Man weiß deren Tragweite zu würdigen, man weiß, von welcher Bedeutung der Sieg jener Politik, deren machtvoller Vertreter Herr v. Tisza ist, für das Ansehen, für die Kraft der Monarchie in einem Zeitpunkt ist, der eine Schwächung ihrer Autorität nicht vertragen und der von dem Kaiserreiche die Festigkeit nach innen wie nach außen erfordert. In einem solchen Zeitpunkt kommt der Sieg Tiszas und seiner Partei doppelt erwünscht sowohl für Ungarn, als für die Gesamtmonarchie.“

#### Frankreich.

**Paris, 21. Juni.** Bei der Fortsetzung der Berathung über die Militärvorlage nahm die Deputirtenkammer heute Artikel 10 bis 17 der Vorlage an. Die Kammer hat übrigens abermals ein Mitglied durch den Tod verloren; Bouville, Deputirter des Maasdepartements, ist gestorben. Henri Bouville, geb. 1851, war übrigens einer der angesehensten Aerzte von Paris. Als Politiker gehörte er dem republikanischen Verein an, wurde 1875 in die Kammer gewählt und 1877 wie 1881 wiedergewählt. — Das radikale Wahlcomité von Seine-et-Oise hatte an dem letzten Sonntag nichts Besseres zu thun, als über den jetzigen Ackerbauminister Barbe zu Gericht zu sitzen, weil er, ihr Auserwählter, es trotz seines Radikalismus nicht verschmäht hatte, in das jetzige Kabinet zu treten. Er war der Einladung gefolgt und rechtfertigte seine Handlungsweise, indem er versicherte, das Ministerium Rouvier sei entschieden republikanisch, es hätte keinen Bund mit der Rechten geschlossen, strebe eine Anzahl wichtiger Reformen an, insbesondere die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für Alle, die Zöglinge der Priesterseminarien nicht ausgenommen. Damit beruhigte Herr Barbe die Mehrheit seiner Widersacher aber keineswegs; denn sie genehmigte, nachdem er sich entfernt hatte, eine Resolution, in welcher das Comité Hrn. Barbe einen Tadel auspricht und ihn auffordert, seine Entlassung entweder als Minister oder als Abgeordneter zu nehmen. Herr Barbe dürfte sich aber kaum gemüthigt sehen, dieser Aufforderung zu entsprechen.

Es ist ein glücklicher Umstand, schreibt man der „Polit. Korresp.“ aus Paris, daß der türkische Fastenmonat die endgültige Ratifizierung der englisch-türkischen Konvention über Egypten verzögert, denn auf diese Weise gewinnt alle Welt Zeit zu reiflicher Ueberlegung bezüglich der Stellungnahme zu diesem Abkommen. Frankreich nimmt bekanntlich eine ablehnende Haltung ein, aber diese ist nicht durch Animosität gegen England eingegeben, vielmehr stützt sich die französische Diplo-

matie ausschließlich auf die bestehenden Verträge. Nun schließt z. B. Art. 9 des Pariser Vertrages jede Intervention in Osmanischen Reiches aus. Freilich hat man zuweilen diese Bestimmung außer Acht gelassen, so 1860 anlässlich der Christenverfolgungen in Syrien, aber es geschah dann mit Zustimmung der Signatarmächte. Die Engländer haben dagegen, trotz des Widerstandes des Sultans und im offenbaren Gegensatz zu dem übrigen Europa, Hand auf Egypten gelegt, und es darf daher nicht zugegeben werden, daß aus dieser willkürlichen That ein Recht abgeleitet werde, sei es für die Fortdauer der Occupation oder zur Wiederbesetzung. Abgesehen von diesen theoretischen Bedenken lassen die Wichtigkeit des Nillandes und die internationale Bedeutung des Suezkanals nicht zu, daß eine einzige Macht ausschließlichen Einfluß in Egypten besitze. Hier verläutert auch, daß Lord Salisbury, in richtiger Würdigung der französischen Einwände und von dem Wunsche nach baldiger Beendigung der egyptischen Streitfrage beseelt, zu einer Abänderung der Konvention in dem Sinne bereit sei, daß die Türkei allein das unmittelbare Recht zur Besetzung Egyptens im Dringlichkeitsfalle erhalten soll, während England nur kraft eines europäischen Mandats zum militärischen Einschreiten berechtigt sein würde.

#### Italien.

**Rom, 21. Juni.** Die Kammer genehmigte mit 252 gegen 46 Stimmen den Regierungsantrag betreffend die Erhöhung des Zolles für Feldfrüchte auf 3 Fr.

#### Großbritannien.

**London, 22. Juni.** Die Festlichkeiten zu Ehren des 50jährigen Regierungsjubiläums Ihrer Majestät der Königin haben gestern mit der Auffahrt der Königin und ihrer Gäste zum Dautgottesdienste in der Westminster-Abtei für das Publikum ihren Höhepunkt erreicht. Die Auffahrt verlief in vollkommener Ordnung ohne jede Störung. Ueberall wurde der Zug von den stürmischen Zurschauern der jubelnden Menge begleitet. Besonders enthusiastisch wurde der Deutsche Kronprinz begrüßt. Die Königin und die Prinzen wurden am Hauptportal der Westminster-Abtei vom Erzbischof von Canterbury und der ganzen Geistlichkeit empfangen und begaben sich dann auf die Plätze am Hockaltare. Die Ankunft der Theilnehmer geschah in drei Abtheilungen. Zuerst kamen die jüngeren Prinzessinnen, die indischen Fürsten, sodann europäische Fürsten, hierauf die näheren Verwandten, an ihrer Spitze der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Deutsche Kronprinz nebst Gemahlin. Die Königin schritt gerade aus zum Thronstuhl, während die Prinzen rechts, die Prinzessinnen links das Throngitter umgebend, mit einer Verbeugung vor der Königin ihre Sitze innerhalb einnahmen. Der Festgottesdienst dauerte programmgemäß von 1—2 Uhr. Er schloß mit einer Hymne des Abteiobersten, in welche der Anfangsabsatz der Nationalhymne eingewoben war. Hierauf gingen zuerst die Prinzen, dann die Prinzessinnen, nach dem Grabe der Verwandtschaft, an der Königin vorbei, küßten ihr liebedienlich die Hand, wurden von ihr auf die linke Wange geküßt und traten mit einem zweiten Handschuß ab, worauf die Königin zum Schluß der Huldigung, sichtlich gerührt, den Prinzen von Wales und den Deutschen Kronprinzen umarmte und auf beide Wangen küßte; dann verließ sie, rechts und links verbindlich grüßend, langsam die Abtei. Das Innere des Gotteshauses bot einen großartigen Anblick. Es war gefüllt bis zum Dache mit blühenden Uniformen, worunter besonders die malerischen Trachten der indischen Fürsten und Fürstinnen hervorstachen, vom Diplomatencoops, von den Mitgliedern des Oberhauses, des Unterhauses, der Geistlichkeit und vielen Offizieren. Leider kamen während des Festzuges mehrere Unfälle vor; so stürzte der Marquis von Lorne vom Pferde, erlitt aber glücklicherweise eine nur unerhebliche Verletzung. Mit Anbruch der Dunkelheit begann eine fast allgemeine Illumination der Stadt, die besonders großartig im Westen und in der City war. Das Volk durchzog bis spät nachts die in einem Lichtmeer strahlenden Straßen. Die Ordnung wurde trotz der ungeheuren Menschenmassen nirgends gestört. Abends fand im Buckingham-Palast ein Galadiner und nach demselben großer Empfang statt. Das Regierungsjubiläum ist in ganz England glänzend gefeiert worden. Das „Hosjournal“ meldet, daß das Befinden der Königin durch die gestrige ermüdende Feier nicht gelitten habe. — Das Befinden Seiner Kaiserlichen Hoheit des Deutschen Kronprinzen macht gute und stetige Fortschritte. Dr. Madenzie hat sich über die andauernde Besserung des Rehlpostlebens auch jetzt wieder durchaus befriedigt erklärt. — Das hiesige Kabinet hat sich auf Wunsch des Sultans und mit Rücksicht auf das türkische Vertrauensfest entschlossen, die Frist zur Vollziehung des Abkommens betreffend Egypten noch bis zum 27. Juni auszudehnen, und von diesem Entschlusse bereits die Pforte verständigt.

#### Zeitungsstimmen.

**Zum Schluß des Reichstags** schreibt der „Schwäbische Merkur“: „Das vielgenannte Kartell hat gehalten, was man sich davon verprochen. Vor langen Jahren schon, als am Siege der nationalliberalen Parteileitung, in Berlin, die Dinge schief und schief gingen, die Ungarnung vom Linken immer gefährlicheren Fortschritt machte, die Klüft zwischen der Partei und der Regierung immer tiefer wurde, haben wir hier in Süddeutschland immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß das Heil in ganz anderer Richtung liege als in dem Abgleiten nach links, nämlich in dem Zusammenhaken der gemäßigt Liberalen und der gemäßigt Konservativen, der sogenannten Mittelparteien, zu gemeinsamer Arbeit, ohne Aufgeben des selbständigen Lebens jeder der Parteien. Dann erst werde gebaut, geschafft werden können, anstatt des Herunterreißens und Verderbens. Dann werde die innere Festigung des Reichs vorgenommen werden können, eine segensreiche Reformarbeit auf allen Gebieten könne dann beginnen. Mit der bekannten Erneuerung der nationalliberalen Partei wurde endlich der Weg zur Erfüllung dieser Wünsche beschritten, und nachdem die Gefahr von außen im letzten Winter endlich dem Volk in breiten Schichten die Augen über seine bisherige, von dem Welfenfürsten geleitete Vertretung geöffnet, erschien im Reichstag eine neue Mehrheit auf dem Platze. — Das

Wahlbündnis der Gemäßigten hat die Probe auch bei den Arbeiten des Reichstags bestanden. Wie mächtig waren die Mehrheiten, mit denen die Erneuerung und Verbesserung der Rüstung Deutschlands beschlossen wurde, wie schrumpften die Minderheiten kläglich zusammen! Nun wollte Alles stets „national“ gewesen sein. Man nahm es übel, daß die Parteien, welche dieses Beiwort fauer genug verdient hatten, es nun auch führen wollten. Nun war es wieder eine Freude für den Deutschen, von seinem Reichstag zu hören, der ihm, wenn es länger im alten Zug fortgegangen wäre, bald gänzlich verleidet worden wäre. . . . Ja, es ist eine Kette wichtiger, dem Fortbestand unseres ganzen nationalen Lebens dienlicher Vorlagen, welche diesem, nun sich schließenden Reichstage gemacht worden sind und welche er in redlicher Arbeit nunmehr erledigt hat. So möge es bleiben im Deutschen Reiche, daß, wenn die Reichsboten heimkehren, man ihnen herzlichen Dank darbringen kann für das, was sie geleistet. „Schaffet fort am guten Werke mit Besonnenheit und Stärke!“

In einem **Überblick auf die abgelaufene Reichstags-Session** weist die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ darauf hin, daß das deutsche Volk bei den letzten Reichstagswahlen bewiesen habe, daß die Richtung des „deutschen Freiheits“, welche der Kern und die eigentlich treibende Kraft der Mehrheit des früheren Reichstags war, sein Vertrauen nicht verlor. Im Gegenteil das deutsche Volk habe in jener Reichstagswahl bekundet, daß es Hand in Hand mit den bewährten und erprobten Kämpfern für die Einheit und die Größe des Deutschen Reiches, für dessen Sicherheit und Wohl Sorge zu tragen entschlossen ist. Der Segen dieser Umwandlung in den Bedingungen unseres nationalen Lebens trete in den Arbeiten des vorliegenden geschlossenen Reichstages handgreiflich zu Tage. Nach einem Hinweis auf die Ergebnisse der Session heißt es zum Schluß: „In weiser Verständniß der Bedürfnisse unserer Stellung in der Reihe der Völker haben die Mehrheitsparteien des neuen Reichstages die Wahrung des großen kirchengelehrten in necessariiis unitas festzuhalten und zu verwirklichen sich befreit. Aus der erfreulichen Wendung aller politischen Verhältnisse und dem Vertrauen ihrer Wähler heraus werden die Erwählten des Volkes, die so befriedigende Resultate ihrer parlamentarischen Arbeit erreicht haben, in der neu eingetretenen Phase der legislativischen Thätigkeit hoffentlich Muth und Kraft sammeln, um an diesem alleseit bewährten Lösungsworte auch für alle Zukunft festzuhalten.“

Unter den Präsumtionen, welche sich beim **Abschluß der Reichstags-Session** über die Ergebnisse derselben aussprechen, sind — wie die Münchener „Allgem. Zeitung“ ausführlich — diejenigen der leitenden Organe der Minderheitsparteien von besonderem Interesse. Insbesondere darf das Urtheil der „Germania“ den Preis der Originalität beanspruchen, indem es mit der diesem Organ eigenthümlichen Wahrhaftigkeit das Verdienst der hauptsächlichsten Erfolge der Session nicht den Mehrheitsparteien, sondern — dem Centrum zuschreibt. Wörtlich schreibt das kirchliche Blatt über die Resultate der Wahl vom 21. Februar: „Die Anhänger des Centrums suchten den Wahlkampf mit der ihnen eigenen kraftvollen Entschlossenheit aus, ungeachtet der Machinationen der Gegner, die sich nicht scheuten, selbst den Heil. Vater gegen seine Söhne auszuspielen. Anderwärts jedoch wirkte die Kriegsfurcht und gab dem Kartell der Nationalliberalen und Konservativen, trotzdem daß sich hier feindliche Elemente zusammengefaßt hatten, einen Inhalt. Der Inhalt wurde bei den Wahlen als lursfähige Münze angenommen, nach den Wahlen war das Kartell ein Gegenstand der Heiterkeit, denn sowohl im Reichstag wie im preussischen Abgeordnetenhaus versagte es in gar vielen und wichtigen Fällen. Auch bei der Brantweinsteuer und Zuckersteuer, diesen einschneidenden Gesetzen, versagte das Kartell. Die Kartellblätter waren bloß darüber einig, daß man ungeachtet dieser Stimmern bewilligen müsse, aber den Ausgleich der Interessen, die sich hier geltend machten und so sehr die politischen Verhältnisse verschärfen, vermochten sie bei diesen Steuerarten nicht zu treffen, das war vorzugsweise Aufgabe des Centrums. Das Zuckersteuergesetz verdankt seine Erledigung der Initiative eines Centrumsmitgliedes, wie ebenso die relativen Verbesserungen des Brantweinsteuergesetzes meistentheils von Mitgliedern des Centrums herbeigeführt sind.“ Diese Darstellung der „Germania“ vermag selbst die bisherigen deutsch-freimüthigen Verbündeten des Centrums nicht gutschmecken. Ganz im Gegentheil gegen die Behauptung, daß das Kartell nach den Wahlen verlagert habe, führt die „Voss. Ztg.“ den Verlauf der Dinge und das Verdienst des Centrums in bescheidenerer Schranken zurück. „Der v. Kardorff“ sagt das freimüthige Blatt, „hatte Recht, wenn er voraussagte, daß das Kartell seine Kraft auch in Zukunft bewahren werde. Die wichtigsten Arbeiten der ersten Session der siebenten Legislaturperiode sind durch die geforderte Verständigung der Mehrheitsparteien zu Stande gekommen, nur daß als freiwillige Bundesgenossen der Kartellisten die Mehrheit des Centrums deren Cadres verstärkte. Trotz des großen Lärmes, den die ultramontane Presse in der Wahlbewegung erregte, trotz des Widerstandes gegen die Briefe des Kardinals Jacobini, hat das Centrum aufgedöhrt, Oppositionspartei zu sein, und beginnt, sich zur Regierungsfähigkeit zu entwickeln.“ Der thatsächlichen Wahrheit dürfte diese Darstellung erheblich näher kommen, als die des Centrumsorgans.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 22. Juni.

Gestern Nachmittag erschien Ihre Majestät die Kaiserin wiederum im Großherzoglichen Schloßgarten zu Baden, machte dort mit Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog einen längeren Spaziergang und nahm auch die Begrüßung der Kronprinzessin Victoria und der Erbprinzessin Herzogin entgegen. Abends begab sich der Großherzog nach Karlsruhe und traf um 1/10 Uhr hier ein.

Seine Königliche Hoheit nahm heute früh von 8 1/2 Uhr an den Vortrag des Staatsraths Freiherrn von Ungern-Sternberg entgegen und empfing in Privataudienz den Generalleutnant z. D. Freiherrn von Degenfeld. Danach ertheilte der Großherzog den nachbenannten Personen von 10 Uhr an bis Nachmittags 1/2 Uhr Audienz: dem Staatsanwalt Sager von Freiburg, dem evangelischen Pfarrer Fischer von Wetberg, dem Oberamtsrichter Dr. Hid von Wiesloch, dem Oberamtmann Friederich von da, dem Gemeinderath Schwarzenberger von Tauberbischofsheim, dem katholischen Pfarrer Oberle von Hofweier, dem Stadtrath Gäß von Freiburg, dem Oberamtmann Beck von Waldkirch, dem Kommerzienrath Tritschler von Lenzkirch, dem Geheimen Regierungsrath von Scherer von Heidelberg, dem Rechnungsrath Harter

und dem Rentner Bals von hier, dem Hospitalverwalter Strauß von Freiburg, dem Großherzoglich Hessischen Baurath Becker von Darmstadt, dem Gerichtsnotar Wasmer von Freiburg, dem Amtsrichter Dr. Schneider von Mosbach, dem Oberamtmann Gaddum von Oberkirch, dem Strafanstaltsdirektor Wöhlein von Bruchsal, dem Professor Höflein von Forzheim, dem Gerichtsnotar Schrotz von Mannheim, den Rechnungsräthen Dees und Schnepf von hier, dem Amtmann Sauerbeck von Ofenbürg, dem Bezirksarzt Hauser von Triberg, dem Baudirektor Professor Dr. Durm, dem Revisor Schmidt und dem Maler Professor Baer von hier, dem Oberförster Hartweg von Forzheim, dem Amtsrichter Schredelsacker von Philippsburg, dem Hauslehrer Seelig von Mannheim, dem Bezirksgeometer Krieger von Durlach. Sodann nahm Seine Königliche Hoheit die Meldung des Rittmeisters von Döwitten vom Schlesischen Infanterie-Regiment Nr. 2, Adjutant der 29. Division, entgegen.

Am 2 Uhr 30 Minuten kehrte der Großherzog nach Schloß Baden zurück.

(Das Verordnungsblatt der Zollverwaltung) Nr. 31 enthält Bekanntmachungen über die Abänderung von Tarifen und die Ergänzung der Dienstvorschriften über die Besteuerung des Tabaks, eine Verordnung des Ministeriums der Finanzen, das Gehaltspersonal bei den Bezirksverrechnungen der Finanzverwaltung betreffend, eine Bekanntmachung über den Finanzgehilfen Karl Rang von Donauessingen, die Mittheilung einer Medaillenverleihung und Personalmeldungen.

(Allgemeine Volksbibliothek.) Vom 13. bis 19. Juni wurden an 379 Besucher 445 Bände ausgeliehen.

(Schwurgericht.) Der vierte, vor dem Schwurgericht in dessen gegenwärtiger Tagung zur Verhandlung gekommene Fall betraf die Anklage gegen den Delmüller Gerhard Rupp aus Gochsheim. Derselbe war des Verbrechens gegen § 5 des Gesetzes vom 9. Juni 1884 angeklagt. Er hatte ein mit explosiven Stoffen gefülltes Kästchen in der Weise herbeigeführt, daß beim Öffnen des letzteren der Inhalt sich entzündete. Der Anschlag war auf den eigenen Vater Rupp's, mit welchem der Angeklagte in Unfrieden lebte, gerichtet, während der Angeklagte behauptet, daß er nur beabsichtigt habe, seinen Vater zu erschrecken. Die Geschworenen erkannten Rupp des versuchten Verbrechens schuldig, worauf ihn der Gerichtshof zu einer neunmonatlichen Gefängnisstrafe, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft, verurtheilte.

(Der Gewerbeverein Karlsruhe) wird Sonntag den 26. Juni, Vormittags 10 1/2 Uhr, im großen Rathhaussaal hier an diejenigen Lehrlinge, welche sich bei der diesjährigen Lehrlingsarbeitenausstellung betheiligt und einer Prüfung in den theoretischen Fächern unterzogen haben, die denselben von Großherzogin und vom hiesigen Gewerbeverein mit Hilfe der Stadtgemeinde verliehenen Preise verteilen.

(Heidelberg, 21. Juni.) Gustav Adolf-Verein. — Feuerwehrröbe.) Vergangenen Sonntag beging der vereinigte hiesige Gustav Adolf-Verein Ortsverein, Frauenverein und Studentenverein gelegentlich des Vormittagsgottesdienstes in der St. Peterskirche sein Jahresfest, welches sich der lebhaftesten Theilnahme seitens der Bevölkerung zu erfreuen hatte. Nach dem vorgezogenen Rechenschaftsberichte der betr. drei Gruppen hatte der Verein auch im abgelaufenen Jahre eine Zunahme zu verzeichnen und war im Stande, sowohl zum Hauptverein als auch zu mehreren Einzelneinlagen beizutragen zu können. — Die öffentliche Probe unserer freiwilligen Feuerwehrt, die letzten Sonntag Vormittag am Museumsgebäude stattfand und der Herr Geh. Reg. Rath v. Scherer, Oberbürgermeister Dr. Wildens, mehrere Stadträte, der Verwaltungsrath der Gesellschaft und andere Persönlichkeiten beiwohnten, bezweckte, das Corps mit den inneren Verhältnissen des Gebäudes bekannt zu machen. Ehe das Corps in seine Funktion trat, fand eine photographische Gesamtaufnahme desselben durch Herrn Photograph Rieß statt, die ein recht nettes Bild ergab.

(Achern, 21. Juni.) Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen hat dem Untersuchungskomitee für die Wasserbeschädigungen des Bezirks Achern als zweite Spende den Betrag von zweihundert Mark

allergnädigst zur Verfügung zu stellen geruht. Auch dieser neue Beweis hochherziger Fürsorge erfüllt die Geschädigten mit dem Gefühle tiefster, ehrfurchtsvollster Dankbarkeit.

(Pfullendorf, 20. Juni.) Der hiesige Verschönerungsverein feierte gestern Mittag die Einweihung des von ihm errichteten Aussichtsturmes. Derselbe, 16 m hoch, 825 m über dem Meere, genau auf der europäischen Wasserscheide gelegen, bietet eine herrliche Rundschau auf die Alpen, Bodensee, Vorgelände, Högauer Berge, Feldberg und die württembergische Rauhe Alp bis zum Bußen in Oberchwaben. In sechs Länder: Baden, Bayern, Württemberg, Preußen, Oesterreich und Schweiz kann sich der Blick richten. In einer kleinen Stunde von der Stadt auf prächtigen Waldspazierwegen zu erreichen, wünschen wir diesem ausgezeichneten Punkte recht viele Besucher.

## Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 22. Juni. Der „Post“ zufolge dankte Seine Majestät der Kaiser dem Staatssekretär v. Boetticher in einem eigenhändigen Schreiben für die Ausführung des kaiserlichen Auftrags an den Reichstag und sprach die Erwartung aus, daß seine Worte auf den Reichstag den beabsichtigten Eindruck gemacht haben mögen. Ferner dankte der Kaiser dem Minister für die würdige und erhebende Anordnung der Grundsteinlegung des Nord-Ostsee-Kanals in Kiel, dabei bemerkend, daß wenn er auch darunter habe leiden müssen, so habe es ihn doch mit Genugthuung erfüllt, der nationalen Feier beizuwohnen zu haben.

London, 22. Juni. Einem Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Konstantinopel von gestern zufolge hätten der französische und der russische Botschafter gestern der Pforte Noten überreicht, in denen sie dem Sultan von der Ratifikation der englisch-türkischen Konvention energisch abmahnen. Die Pforte und Drummond Wolff sollen übereingekommen sein, die Ratifikation bis nach dem Bairamfest zu verschieben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

## Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register.

Geburten. 16. Juni. Karl Wilhelm, B.: Josef Stoll, Eisenbahnschaffner. — 18. Juni. Marie Bertha, B.: Alexander Wader, Buchhalter. — Gilda Maria, B.: Emil Dürr, Schenkmacher. — Josef Amand, B.: Josef Wörner, Schreiner. — Paula Antonia, B.: Gustav Kist, Bureauassistent. — Emilie Elisabeth, B.: Joh. Kehr, Kleidermacher. — 20. Juni. Elise Frieda, B.: Emanuel Stoll, Kaufmann. — Josef Alois, B.: Joh. Adam Deger, Schuhmann. — 22. Juni. Lukas Robert, B.: Joh. Rob. Vogel, Buchbinder. — Arthur Fridr. Paul, B.: Adolf Weigel, Schlosser.

Eheanträge. 20. Juni. Philipp Schöntag von Gölshausen, Diener hier, mit Marie Müller von Balingen. — 21. Juni. Jakob Stüber von Mühlburg, Bleichbleicher daselbst, mit Magdalena Zimmermann von Oberwiesheim. — 21. Juni. Theodor Gnam von Tiefenbronn, Milchhändler hier, mit Sofie Koch von Fußbach.

Eheschließungen. 20. Juni. Jakob Levinsohn von Erin, Apothekenbesitzer in Berlin, mit Cecile Ketter von Bühl. — 21. Juni. Heinrich Kragmann von Diedesheim, Hoflakai hier, mit Katharina Neureuther von Lohrbach.

Todesfälle. 19. Juni. Mathias, 15 J., B.: Anton Neidlinger, Wirth. — 20. Juni. Franziska, Ehefr. von Johann Münchbach, Tagelöhner, 54 J. — Julie, Witwe von Maschinist Konrad Geng, 62 J. — 21. Juni. Jakob Krauß, Chemann, Revisionsgeselle, 75 J. — Elisabeth, Witwe von Metzger Emil Wader, 36 J. — Klara Maria, 7 M. 24 T., B.: Seminarlehrer Albert Säger. — Karl Endle, Werer., Landwirth, 66 J.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Barom.	Therm.	Wind.	Rel. Feucht.	Wind.	Witterung.
21. Nachts 9 U.	754.2	13.3	8.6	76	NE <sub>1</sub> klar
22. Morgs. 7 U.	754.5	13.0	7.3	66	NE <sub>1</sub> wenig bew.
22. Mittags 2 U.	754.1	21.8	9.1	47	NE <sub>1</sub> sehr bew.

Wasserstand des Rheins. Magau, 22. Juni, Mrgs. 4.53 m, gefallen 2 cm.

Rhein-Wasserwärme am 22. Juni: 14 1/2 Grad.

## Wetterkarte vom 22. Juni, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Eine Aenderung der Wetterlage ist seit gestern nicht eingetreten, daher dauert über dem Nord- und Ostseegebiete die lebhaft nördliche, im Binnenlande die schwache nordwestliche Luftströmung bei fahler Witterung fort. Im östlichen Deutschland herrscht Regenwetter, dagegen im westlichen ist das Wetter heiter und trocken. In Breslau sind 12, in Remel 22, in Riga 38 mm Regen gefallen. In Ost- und Westösterreich fanden gestern zahlreiche Gewitter statt. (Deutsche Seewarte.)

## Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 22. Juni 1887.

Staatspapiere.		Bahnaktien.	
4% Deutsche Reichs-	106.25	Staatsbahn	180 1/4
anleihe.	106.25	Lombarden	70 1/2
4% Preuss. Konf.	105.95	Galizier	166.—
4% Baden in fl.	102.80	Elbtal	137
4% „ in M.	104.90	Westenburger	137.20
Deferr. Goldrente	90.65	Hess. Ludwigsbahn	—
Silber.	65.95	Kübb.-Büchsenfab.	157.80
4% Ungar. Goldr.	81.40	Gottthard	104.50
1877r. Kassen	98.30	Wesfel a. Amstd.	168.62
1880r.	83.40	London	20.34
II. Orientanleihe	56.10	Paris	80.61
Italiener compt.	98.10	Wien	160.70
Egypter	75.80	Napoleonsd'or	16.15
Spanier	67.60	Privatdisconto	2 1/4
5% Serben	80.80	Bad. Zuckerfabrik	79.—
Kreditaktien	226 1/2	Alkali Werker.	—
Disconto-Kom-	198.60	Kreditaktien	227
mandit	198.60	Basler Bankver.	138.50
Basler Bankver.	138.50	Staatsbahn	—
Darmstädter Bank	139.30	Lombarden	70 1/2
5% Serb. Hyp. Ob.	81.50	Tendenz:	still.

## Berlin. Wien.

Def. Kreditakt.	465.50	Kreditaktien	283.30
Staatsbahn	362.50	Marknoten	62.17
Lombarden	141.—	Tendenz:	still.
Dist. Kommand.	198.60	Paris.	—
Laurahütte	71.60	4 1/2% Anleihe	109.05
Dortmunder	52.60	Spanier	68
Marienburg	45.90	Egypter	378.—
Westenburger	—	Ottomane	509.—
Tendenz:	—	Tendenz:	—

